

„Ich hielt ihre Hand, als sie starb“

Vor zehn Jahren entgeht die 19-Jährige Ann-Kathrin Ulbrich bei der Loveparade in Duisburg um Zentimeter dem Tod. Ein Mädchen, das neben ihr liegt, kommt ums Leben – wie 20 andere Menschen. Im TV erzählt Ulbrich ihre Geschichte zum ersten Mal öffentlich.



In diesem Tunnel auf dem Loveparade-Gelände in Duisburg entstand 2010 ein Gedränge. Tausende Menschen flüchteten über Böschungen, Treppen und Zäune (Foto unten). FOTOS (2): DPA

VON CHRISTIAN THOME

DUISBURG Ann-Kathrin Ulbrich liegt auf dem Bauch. Menschen stehen auf ihrem Körper. Wie viele? Unmöglich zu beantworten. Es gibt kaum einen Zentimeter, kaum ein Körperteil, das innerhalb der letzten Minuten nicht mit Füßen bedeckt war. Neben ihr liegt ein Mädchen, die beiden halten sich an den Händen. Jemand steigt auf den Hals des Mädchens. Ann-Kathrin Ulbrich versucht, ihre Leidensgenossin wegzuziehen, dem Stehenden ins Bein zu kneifen. Irgendwas, das das Mädchen retten könnte. Vergeblich. Ann-Kathrin Ulbrich überlebt die Loveparade 2010, das andere Mädchen nicht.

Vor zehn Jahren, am 24. Juli 2010, ist Ann-Kathrin Ulbrich 19 Jahre alt. Was sie und Tausende andere Menschen am alten Güterbahnhof in Duisburg erleben, wird sie nie vergessen. 21 Menschen verlieren bei einer Massenpanik, die in einem Tunnel entsteht, ihr Leben. 541 – darunter auch Ann-Kathrin Ulbrich – werden verletzt.

Dem TV erzählt die heute 29-Jährige ihre Geschichte – zum ersten Mal überhaupt gegenüber einer Zeitung. Ein Blick zurück ins Duisburg von 2010.

Die Vorgeschichte: Seit einigen Jahren spielen Ann-Kathrin Ulbrich und eine Freundin mit dem Gedanken, zur Loveparade zu fahren. Doch irgendwie funktioniert es nie. Mal hat die eine keine Zeit, dann kommt der andere etwas dazwischen. Und so sitzt die 19-Jährige aus Würselen auch am 24. Juli 2010 alleine in ihrer Wohnung. Gegen Mittag sieht sie in einer Fernsehsendung, dass die Loveparade begonnen hat.

Sie ruft ihre Freundin an: „Komm, wir wollten da doch immer mal hin“, sagt sie. Immerhin findet das Event, das 1989 in Berlin entstand (siehe Text an der Seite), diesmal nur eine Stunde entfernt, in Duisburg statt. Aber ihre Freundin kann nicht mitfahren, sie muss zu ihrer Großmutter. Zufällig trifft Ann-Kathrin Ulbrich auf zwei weitere Freundinnen. Sie haben Zeit. Wenig später sitzen die drei Frauen im Auto gen Duisburg.

Sie parken das Auto außerhalb der Stadt, fahren mit dem Zug zum Hauptbahnhof und machen sich auf in Richtung Festivalgelände. Auf dem Weg dorthin müssen sie durch den Tunnel, in dem die Katastrophe später entstehen wird. Die Frauen gehen eine Route, die von den Besucherströmen abweicht, sie kennen sich nicht aus. Am Tunneleingang angekommen ist es voll, aber die Menge bewegt sich durch die Dunkelheit des Tunnels. Erst als sie an einer Kante vor dem Ausgang zur Rampe, die aus dem Tunnel herausführt ankommen, geht nichts mehr.

Die Katastrophe: Zunächst stehen die Würseler Frauen nur. Es bleibt ihnen auch nichts anderes übrig, so eng sind sie an andere Menschen gepresst. Doch dann passiert etwas, das Ann-Kathrin Ulbrich so beschreibt: „Es fühlte sich an, als würde ein Bulldozer die gesamte Menge anschieben. Man musste laufen, hatte keine Chance stehenzubleiben.“

Es ist der Moment, als eine am Eingang zum Tunnel gebildete Polizeikette durchbrochen wird. Die Menge wird in Richtung der Rampe gedrückt, die aus dem Tunnel herausführt. Ann-Kathrin Ulbrich verliert in diesem Moment den Kontakt zu ihren Freundinnen. „Wie von einem Strudel im Wasser“ wird sie an die Seite gespült. Nun wird es dramatisch, denn die 1,57 Meter große Frau steckt fest. Es geht nicht mehr voran, Menschen drücken, drängen, pressen auf die Rampe. In wellenartigen Bewegungen erhöht sich der Druck.

So stark, dass Ulbrich im wahrsten Sinne des Wortes den Boden unter den Füßen verliert. Sie ist so eng an andere Besucher gedrängt, dass sie zwischen deren Körpern in der Luft hängt. Ihren Arm heben? Unmöglich. Sonstige Bewegungen? Unmöglich. So absurd es klingt: Die Spannung bewahrt sie davor, auf den Boden zu rutschen.

Nicht lange. Denn mit jeder Welle, jedem Eindringen neuer Besucher auf die Rampe, verliert sie mehr und mehr an Halt. Bis sie irgendwann auf den staubigen Untergrund rutscht – und auf dem Boden liegt. Ohne Chance, sich aus dieser Lage zu befreien.

„Mir war bewusst, dass mein Leben jede Sekunde enden kann.“

Ann-Kathrin Ulbrich
Loveparade-Betroffene

Nach einigen Versuchen versteht die 19-Jährige, dass es kein Entkommen aus dieser Situation gibt. Sie ändert die Taktik, versucht ihre wichtigsten Organe zu schützen. Auch wenn immer mehr Menschen auf ihr stehen: Schmerzen fühlt sie keine – dafür ist sie zu adrenalingeladen.

Dunkelheit umgibt Ulbrich. Die Menschengedecke ist so dicht, dass die Sonne sie nicht durchdringt. Auch die Geräusche, die an der Oberfläche entstehen, hört Ulbrich nicht. Sie fühlt sich, als würde sie tauchen. Lediglich das, was auf dem Boden passiert, nimmt sie wahr. Sie ist sich bewusst, dass ihr junges Leben jede Sekunde enden kann. Dazu fehlen die Zentimeter, ein falscher Schritt einer der Personen, die auf ihr stehen. In dieser ausweglosen Situation wird sie auf das Mädchen aufmerksam, das neben ihr liegt.



Das Mädchen ist panisch. Ann-Kathrin Ulbrich nimmt ihre Hand, redet mit ihr. Bis heute kann sie sich nicht erklären, wieso ihr einziger Gedanke damals darum kreist, diesem Mädchen die Panik zu nehmen. In einer Situation, in der sie selbst den Tod vor Augen hat.

Es folgt dieser eine falsche Schritt eines Besuchers. Er tritt auf den Hals des Mädchens, wie oben beschrieben versucht Ulbrich zu helfen, oder ihn darauf aufmerksam zu machen, wo er steht. Doch sie selbst bezeichnet das als Utopie. Das Mädchen stirbt. „Ich hielt ihre Hand, als sie starb. Aber ich mache niemandem einen Vorwurf, der auf einem Menschen gestanden hat“, sagt Ann-Kathrin Ulbrich heute, „niemand hatte eine Chance, sich zu bewegen.“

Plötzlich verbessert sich die Situation. Ohne zu sehen, was oben passiert, bemerkt Ann-Kathrin Ulbrich, dass sich etwas bewegt. Immer mehr Menschen verlassen die Rampe. Innerhalb von Minuten kann sie aufstehen und das Gelände verlassen. Bei dem Blick auf die Stelle, an der sie noch wenige Minuten zuvor lag, wird ihr bewusst, welche Ausmaße die Katastrophe hat.

Und wie schmal der Grat zwischen Leben und Tod in diesem Moment ist. „Hätte ich 20 Zentimeter weiter rechts gelegen, dann hätte es mich erwischt“. Die 19-Jährige wird in ein Krankenhaus gefahren. Auf dem Weg dorthin fühlt sie sich wie in einem Film, wenn eine Bombe explodiert ist. Nach all dem Lärm, den sie wie unter Wasser wahrgenommen hat, erscheint die Stille jetzt erdrückend.

Quetschungen, Schürfwunden, Prellungen: Ulbrich trägt viele Verletzungen davon. Doch die physischen Wunden heilen. Was schlimmer ist und bleibt, sind die psychischen Verletzungen. Auch wenn sie lebt, dieser Tag verändert ihr Leben.

Das Leben danach: Zur Zeit der Katastrophe absolviert Ann-Kathrin Ulbrich ein Jahrespraktikum in einem Kindergarten. Viele Kids, Schreie und rennende Menschen: All das kann sie nicht mehr ertragen. Sie wird ein Dreivierteljahr lang krankgeschrieben und möchte zunächst auch mit niemandem über das Erlebte sprechen, sondern es lieber mit sich selbst ausmachen. In einer 20-Quadratmeter-Wohnung, nur vom Kindergeld lebend.

Anderen Betroffenen geht es ganz genau so. Zum Beispiel Nicole Ballhause. Sie ist damals Mitarbeiterin einer Sicherheitsfirma, heute Sprecherin der Betroffenen, die sich zum Verein Lopa 2010 e.V. zusammengeschlossen haben.

„Ich lebe, deswegen muss ich das Beste aus diesem Leben machen.“

Ann-Kathrin Ulbrich
Loveparade-Betroffene

Seit diesem Tag im Juli 2010, an dem sie an der Einlasskontrolle Glasflaschen konfisziert, lässt sie ein Erlebnis nicht los: „So stelle ich mir Krieg vor. Ich habe damals zu Leuten gesagt: ‚Geht in den Tunnel, von dort kommt ihr auf die Rampe, da seid ihr sicher‘. Auch wenn mir niemand die Schuld gab, ich fühlte mich verantwortlich für den Tod von 21 Menschen.“

Wie sie zehn Jahre später im Gespräch mit unserer Zeitung erklärt, wollte (oder konnte) sie danach mit niemandem über das Erlebte sprechen. Erst als sie am ersten Jahrestag der Katastrophe in das Duisburger Stadion zu einer Trauerfeier fährt, ändert sich das. Zunächst jedoch hat sie Angst: „Ich dachte, die Eltern lynchen mich, wenn ich dort hin komme. Ich war Teil des Sicherheitsdienstes, hatte damals das Gefühl, mitschuldig zu sein.“

Doch auf der Trauerfeier trifft sie auf den Vater eines Opfers. Er bedankt sich. „Wofür das denn?“, fragt Ballhause. „Sie haben unser Kind zugedeckt, vor Gaffern geschützt. Dafür danke ich Ihnen.“ Das werde sie nie vergessen, erklärt sie. Später wird Nicole Ballhause klar, dass sie andere unterstützen muss, um sich selbst zu helfen. „Jeder muss das anders verarbeiten. Ich habe mir gesagt, dass ich den 21 Opfern nicht helfen konnte, also muss ich es bei den anderen tun.“

Eine dieser „anderen“ ist Ann-Kathrin Ulbrich. Auch sie fährt zur Trauerfeier am Jahrestag und beginnt, das Erlebte zu verarbeiten: „Ich konnte nicht mehr denken: ‚Was wäre wenn?‘ Ich lebe, also muss ich aus diesem Leben das Beste machen.“ Das bedeutet in ihrem Fall, dass sie verheiratet ist, drei Kinder hat und als Rettungsassistentin für das Leben anderer kämpft.

Ein ehrenamtliches Seelsorgerpaar ist rund um die Uhr, seit zehn Jahren, für die Betroffenen da. Das schweißt zusammen. Aus den Leidensgenossen dieses Tages in Duisburg sind Freunde geworden. „Ich habe dadurch Menschen kennengelernt, die ich sonst nie getroffen hätte“, sagt Ann-Kathrin Ulbrich. Zur Geburt ihrer beiden Mädchen gratuliert ihr Nicole Ballhause beispielsweise. Nach Ballhauses Bandscheiben-Operation reist Ann-Kathrin Ulbrich zum Überrasuchungsbesuch ins Krankenhaus. „Die anderen Betroffenen sind meine Drei-Tages-Familie“, sagt Nicole Ballhause, „wir sehen uns immer nur um den Jahrestag herum, aber dann gibt es auch viele lustige und schöne Momente.“

Ein Punkt, an dem sich Ulbrich und Ballhause einig sind. Kein Therapeute kann das ersetzen, was sie gegenseitig für sich tun. Sie sagen: „Wir sind gegenseitig die besten Therapeuten.“

So entstand und wuchs die Loveparade

1989

Am 1. Juli 1989 treffen sich etwa 150 Personen auf dem Berliner Kudamm. Mit einem Generator und Anlagen, die auf Autos installiert wurden, ziehen sie durch Berlin. Die Idee stammt von DJ Dr. Motte. Die Loveparade ist geboren.

1990

Schon ein Jahr später nehmen etwa 2000 Menschen an der Loveparade teil. Dieser Anstieg wird durch den Mauerfall begünstigt, da viele Jugendliche aus Ost-Berlin zur Veranstaltung kommen.

1991

Die Loveparade wird erstmals zum überregionalen Ereignis. Über 6000 Menschen kommen zum Zusammentreffen verschiedener Technoszenen. Erstmals werden auch verschiedene Wagen der einzelnen Szenen präsentiert.

1996

Weil sich Geschäftsleute und Anwohner beschweren, zieht die Loveparade um. Ab sofort führt die Parade von der Siegessäule zum Brandenburger Tor und zurück. Die Besucherzahlen explodieren, zwischen 600 000 und 750 000 Menschen nehmen teil.

1999

Die Parade wird endgültig zur Massenveranstaltung. Nach Angaben der Veranstalter nehmen 1,5 Millionen Menschen teil. Zum ersten Mal stirbt ein Mensch bei der Parade. Ein 27-Jähriger wird bei einem Streit erstochen.

2001

Das Bundesverfassungsgericht erkennt der Loveparade den Status als politische Demonstration ab. Das hat zur Folge, dass die Veranstalter für Reinigung und Sicherheit selbst aufkommen müssen.

2004

Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten fällt die Veranstaltung 2004 und 2005 aus. Den Veranstaltern fehlt mehr als eine halbe Million Euro.

2006

Die Fitness-Kette McFit beteiligt sich mit drei Millionen Euro an der Loveparade, die nun wieder stattfinden kann. McFit nutzt die Parade als Marketinginstrument.

2007

Wegen einer fehlenden Genehmigung seitens des Berliner Senats wird die Loveparade abgesagt. Statt der Absage zieht das Event allerdings um, die 17. Loveparade findet in Essen statt.

2008

Wieder zieht die Loveparade um – bleibt aber im Ruhrgebiet. Gefeiert wird auf einem zwei Kilometer langen Teil der Bundesstraße 1 in Dortmund. Politik und Polizei schätzen, dass 1,6 Millionen Personen teilgenommen haben.

2009

Nun soll die Parade in Bochum stattfinden – sie wird allerdings abgesagt, da die Stadt nicht die Voraussetzungen für den Ansturm von Menschen bewältigen kann.

2010

Die vorerst letzte Loveparade in Duisburg endet in einem Unglück. Im Eingangsbereich kommt es zu einem Gedränge, 21 Menschen sterben. Über 500 Besucher werden verletzt.

WWW

O-Töne und Grafiken zur Geschichte von Ann-Kathrin Ulbrich finden Sie unter volksfreund.de/loveparade

Produktion dieser Seite:
Christian Thome